

# Chelonia

## Deutschlands grösstes Schildkrötenrefugium

## Teil 1

MARKUS BAUR

Seit den frühen 1990er Jahren existiert nunmehr die Reptilienauffangstation in München, zunächst als Anhängsel der Klinik für Fische und Reptilien der Ludwig-Maximilians-Universität. Damals hatten wir nur mit recht wenigen Tieren zu tun, doch die Inanspruchnahme durch Behörden und Bevölkerung wuchs ständig. Zu Beginn arbeiteten wir in wenigen, recht kleinen Räumen im Keller der innenstadtnahen Kaulbachstrasse und nutzten den kleinen Institutsgarten. Im Jahr 2005, nach dem Ruhestand unseres – leider schon verstorbenen – Chefs, Prof. Rudolf Hoffmann, beschloss die Universität, dass sie kein Tierheim betreiben wolle und

wir standen kurz vor der Schliessung. Doch die Studierenden wollten dem nicht tatenlos zusehen und wandten sich an die Medien. So entstand ein immenser medialer Druck, nicht zuletzt auf den Landtag des Freistaats Bayern. In einer gemeinsamen Erklärung aller Fraktionen (sehr selten in Bayern!) vor laufenden Kameras wurde unsere Rettung und unser Fortbestand verkündet. Zwar dauerte es noch Jahre, bis der ehemalige Förderverein zum Trägerverein werden konnte, ein Kooperationsvertrag mit dem Staat und der Universität geschlossen wurde und die Station ganz offiziell als Tierheim der etwas anderen Art etabliert wurde.



Ein Opfer des „Schildkrötenproblems“: eine Schmuckschildkröte (*Trachemys*).

Foto: Markus Baur

Bereits damals waren wir weit über die Grenzen Münchens hinaus tätig und agierten in ganz Süddeutschland, hielten Vorträge, schrieben Artikel und waren begehrte Sachverständige in den Bereichen Tierschutz, Artenschutz, CITES und Reptilien geworden.

Wie in der Schweiz, so wurden auch in Deutschland und der gesamten EU Millionen von kleinen Schmuckschildkröten importiert und für sehr kleines Geld verramscht, wobei gezielte Fehlberatungen das Geschäft am Laufen hielten und viele Menschen aus allen Wolken fielen, wenn aus einer münzkleinen, bunten Mini-Schildkröte – sofern sie die fast immer nicht fachkundige Haltung erfolgreich überlebt hatte – eine salatschüsselgrosse, bissige und eher dezent gräuliche Schildkröte geworden war, die im hauseigenen 60 cm-Aquarium kaum mehr Platz fand.

Bei den Europäischen Landschildkröten war es ähnlich: Zuerst wurden die Tiere Jahr für Jahr in der Natur gesammelt, billig verkauft und sind massenhaft krank geworden oder gar gestorben. Später durch CITES wertvoll geworden, wurden alle Anstrengungen unternommen, die Tiere nachzuzüchten. Nach Inkrafttreten der EG-Artenschutz-Verordnung wurde der Handel wieder einfacher, trotz höchstem Schutzstaus, und die Tiere landeten wieder in Zoogeschäften, Gartencentern und Baumärkten. Die massenhaften Züchterfolge führten zu einer Marktübersättigung, trotz der Tatsache, dass vorwiegend männliche Jungtiere erbrütet wurden, liefen die Geschäfte blendend. Hinzu kamen Tiere aus Farmen, lizenziert von der EU und mit Dumpingpreisen bei grösstmöglicher artenschutzrechtlicher Intransparenz.



Schnappschildkröte (*Chelydra serpentina*).

Foto: Markus Baur

Das „Schildkrötenproblem“ war entstanden! Verzweifelt wollten Menschen ihre Schmuckschildkröten loswerden. Die möglichen Interessenten „aus der Szene“ waren bald überfüllt, es gab nur wenige Neuhalter\*innen und die Tiere wurden ganz oft mit dem allerbesten Gewissen „in die grosse, schöne Freiheit entlassen, wo sie es ja gut haben.“ Die klimatischen und biologischen Wahrheiten des langsamen „Krepierens“ in „Freiheit und Natur“ waren gemeinhin nicht bekannt oder vielmehr ignoriert. Analog verliefen die Entwicklungen auch mit früher seltenen Arten, den Nachfolgern der Schmuckschildkröten, wie Höcker-, Moschus- und Chinesischen Dreikielschildkröten und für zwei desaströse Jahre den Schnapp- und Geierschildkröten. Es gab kaum ein Gewässer, in dem sich keine Rot- oder Gelbwange tummelte.

Diese wurden bald schon als angenehme heimische Erscheinung von der Bevölkerung empfunden (ok, vielleicht nicht bei *Chelyda* und *Macrochelys*). Ökologische Tragödien wurden geflissentlich ignoriert. Die „Faunenverfälscher Nummer Eins“ waren geboren. Vom allgegenwärtigen Tierschutzde-saster ganz abzusehen.

Bei den Landschildkröten verlief das Tierschutzdrama weniger sichtbar, es wurde gezüchtet und gekreuzt, was das Zeug hergab, quer durch die Populationen und Unterarten. Die Preise verfielen, bis die EU-Dokumente oder CITES teurer waren als die Tiere selbst. Sogenannte Züchter bunkerten Dutzende Jungtiere von Börse zu Börse unter erbärmlichen Haltungsbedingungen. Importe noch billigerer Tiere kamen hinzu. Anfangs wurde abverkauft, was störte. Wenn dreimal so viele Männ-



Rotwangen-Schmuckschildkröten (*Trachemys scripta elegans*).

Foto: Markus Baur

chen im Bestand waren, wie weibliche Tiere, wurden diese später verschenkt, ausgesetzt (manchmal kistenweise, bei uns einmal 11 Männchen auf einen Schlag), inseriert oder beim Entlaufen nicht gesucht.

Langer Rede kurzer, aber knallharter Sinn: Wir sind in Land- und Wasserschilddröten unterschiedlichen Verwahrlosungs- und Krankheitsgrades förmlich erlosen. Die Anlagen in der Innenstadt reichten nicht mehr.

So suchten wir im Münchner Umland nach Glashäusern und aufgelassenen Gärtnereien. Doch dies war anfangs nicht von Erfolg gekrönt, weil Grundstückspreise enorm hoch waren und oft der „Juniorchef“ nicht mehr arbeitender Gärtnereien keine tierischen Untermieter, sondern potente Grundstückskäufer haben wollte.

Zu guter Letzt kam uns ein Fernsehsender zur Hilfe. VOX wollte eine Pilot-sendung für die berühmt gewordenen „Harten Hunde“ drehen und fragte an, ob wir ein Grossprojekt mit viel Handwerksarbeiten für starke Männer hätten. Ich erzählte vom Traum, ein Glashaus zu haben für die vielen Schildkröten und das Projekt war geboren – dachten wir zumindest. Denn auch ein Fernsehsender bekommt Abfuhr und VOX fand keinen Gärtner, der uns Raum gegeben hätte. Aber wie bei uns in der kleinen Welt der „Schilddrötler“, so ist auch bei Gärtnern die Welt klein und man redet ja miteinander. Als wir schon fast aufgegeben hatten, erhielt ich einen Anruf. Man bot uns Gewächshäuser zur langfristigen Pacht und zwar in München. Familie Fritsch wollte aufhören Schnittblumen anzubauen und hatte



In München wurde Deutschlands grösstes Schildkrötenrefugium gebaut.

Foto: Markus Baur

gleich mehrere leerstehende Häuser. Beim Grössten (1'100 m<sup>2</sup>) dachten wir, wir würden es niemals benötigen. Also pachteten wir ein kleineres Haus mit 500 m<sup>2</sup> für unsere Wasserschildkröten. Was darauf folgte war Planung im Sinne von Wunschkonzert, „learning by doing“ und „trial and error“.

Es war klar, wir würden keine Zehntausende von Euro aufreiben, um hier aufwändige Anlagen realisieren zu können. Schon die Wahl der Materialien war der schiere Albtraum. Betonbecken? Alkalisches, teils ätzendes Wasser, Ausschwitzungen und lösliche Substanzen gelangen aus dem Beton ins Wasser. Dichtigkeit? Teichfolien in ausreichender Dicke und Resilienz waren kaum zu bekommen. Und wie sollen Teichanlagen für mittelfristig sehr viele Schildkröten mit unleidigen und liebestollen territorialen Männchen

gestaltet sein? Wir haben uns dann entschieden, keine typisch runden oder rechteckigen Teiche zu bauen, sondern naturnahe Formen zu gestalten. Dies bedeutete Lagunen und flache Uferbereiche, die optisch durch künstliche Sandbänke getrennt wurden. Es sollte viele Ruhe- und Versteckbereiche im Flachwasser geben, möglichst grosse Flächen und viel tiefer Schwimmraum. Hier kam uns der Isar-Schwemmboden, ein feiner, lössartiger Boden, den die direkt benachbarte Isar abgelagert hatte, entgegen. Er lässt sich leicht abgraben und ist tief genug, ohne auf Flusskies zu stossen. Er lässt sich verdichten wie Lehm. So war es ein herrliches Bild, mehrere Bagger, unsagbar viele ehrenamtliche Helfer und die „Harten Hunde“, angeführt von Ralf Seeger in diesem riesigen Haus zu sehen und zu beobachten, wie strukturierte Teiche



Das Team von Chelonia erhielt Unterstützung beim Bau durch die „Harten Hunde“, einem Format von VOX.

Foto: Markus Baur



Die naturnah gestalteten Teiche sind einzugsbereit.

Foto: Markus Baur



Durch leistungsstarke Lampen mussten die Teiche zusätzlich beheizt werden.

Foto: Markus Baur



Einzug einer Nilweichschildkröte (*Trionyx triunguis*).

Foto: Markus Baur



Auch Geierschildkröten (*Macrochelys temminckii*) wohnen in Chelonia.

Foto: Markus Baur

und Ufer entstanden, modelliert wurden und am Ende unter riesigen, dicken Teichfolien verschwanden. Die Feuerwehr kam und befüllte mit vielen Zehntausend Litern Wasser die fünf kleineren und den grossen Teich. Der grosse Teich hat eine Wasserfläche von 12 x 12 Metern (144 m<sup>2</sup>) – dreimal so gross wie meine Wohnung. Die kleineren entsprechen mit etwas Zuschlag meiner Wohnung mit gut 50-60 m<sup>2</sup>. Diese Anlagen mussten dem in Bayern geltenden Landesstraß- und Verordnungsgesetz (LStVG) entsprechend abgesichert und mit Überhängen eingezäunt werden, sollten doch auch Schnapp- und Geierschildkröten und Alligatoren einziehen. Uferzonen mit Bewuchs wurden gestaltet, den Schmuckschildkröten wurden Eiablagebeete gebaut, der Rest der Oberflächen mit grobem Kies abgedeckt und für Eiablagen unattraktiv ge-

macht. Wagenladungen an Baumstämmen und Weiden wurden eingebracht. Doch das Glashaus stammte aus den 1960er Jahren und war nicht (mehr) beheizbar und nicht wärmegeämmt. Also musste eine Heizung her, die im Winter Temperaturen von ca. 8 °C garantiert. Es mussten Flutlichter eingebaut werden, die an kurzen und kalten Tagen Sonnenplätze liefern würden. Nach nur wenigen Wochen konnten die Schildkröten einziehen (und verloren sich in der Fläche). Kurz darauf wurde eröffnet, mit Prominenz, Umweltminister, Ehrengästen und Spanferkel. Und ich wäre am liebsten selbst eingezogen. Das hatte ich mir immer gewünscht: grossflächige, üppige, tierfreundliche und naturnahe Schildkrötenhaltung! Ein Traum.

Wohl eher nicht! Drei oder vier Wochen nach Einzug der Tiere war morgens ein



Eine Schnappschildkröte (*Chelydra serpentina*) verschwindet im begrüntem Teich.

Foto: Markus Baur

Teich mit gut 40'000 Litern Wasser leer. Die Geierschildkröten hatten die Falten der Folien in Abständen von 10-15 cm feinsäuberlich angebissen! Aus der Traum? Nein!

Ein in München ansässiger Landschaftsgärtner hatte eine Idee. So wurden alle kleinen Teiche evakuiert, die mühsam verlegten Folien herausgerissen, der Untergrund zunächst erneut massiv verdichtet, mit Filz belegt, dann eingegipst und modelliert und obendrauf kamen, wie im Bootsbau, Lack und Glasfaser in einer 1.5 cm dicker Schicht. Doch dieses Gebilde ist glatt wie Eis. Also mussten Teichmatten eingebracht werden, um den Tieren das Laufen am Grund, das Herausklettern und das rutschfreie Sonnenbaden zu ermöglichen. So konnte „Chelonia I“ wieder von seinen Bewohnern bezogen werden.

Selbstredend lernt man durch Fehler, wie mit der Folie, aber auch mit Pumpen und Wasserbewegung und allem voran, was man sich nie hatte denken und vorstellen können: Heute leben über 400 aquatile Schildkröten im Glashaus, darunter sechs Geierschildkröten, gut 30 Schnappschildkröten und Ramses, eine riesige, sehr alte Nil-Weichschildkröte. Monat für Monat kamen abgegebene oder herrenlos aufgefundene Wasserschildkröten hinzu, wir haben gemeinsam mit der Landeshauptstadt München Abfischaktionen in den Parks der Stadt gemacht und der Bestand wuchs und wuchs. Die Abgaben an interessierte Halter jedoch werden zunehmend weniger und das EU-weite Verbot der Buchstaben-Schmuckschildkröten macht es nicht besser. Dadurch kamen Tiere aus den Rhein-Altwassern nahe Karlsruhe hinzu, die im Rahmen einer



Schmuck - und Zierschildkröten (*Trachemys* und *Pseudemys*) am Sonnenbaden.

Foto: Markus Baur

Untersuchung zur erfolgreichen Fortpflanzung in deutschen Gewässern gefangen worden sind. Tatsächlich vermehren sich Rot- und Gelbwange in diesem klimatisch bevorzugten Areal, wenngleich alle gefangenen Jungtiere Männchen sind (wohl doch zu frisch für Weibchen). Da sie jedoch weder freigelassen, noch gehalten werden sollen, stand deren Tötung im Raum und so nahmen wir sie auf. Die Kosten für das Wasserschildkrötenhaus beliefen sich auf gut 50'000-60'000 € (vor der Inflation).

Die Fortsetzung folgt in der nächsten Testudo-Ausgabe (Dezember 2023).

Dr. Markus Baur

Auffangstation für Reptilien, München e.V.  
Kaulbachstraße 37, D-80539 München  
markus.baur@reptilienauffangstation.de



Die eher seltenen Bewohner von Chelonia: Aligatoren (oben) und eine Geierschildkröte (*Macrochelys temminckii*) (unten).

Foto: Markus Baur